

Winternahen

Autor(en): **Hossmann, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 45

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45
XX. Jahrgang
1930

Bern,
9. November
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Winternahen.

Von Sr. Hoßmann.

Des Herbstes goldne Leuchter blinken.
In Flammen loht der Buchensaum.
Bald wird in Nacht und Grab versinken
Der bunte Schmuck an Busch und Baum.

Noch einmal bäumt das reiche Leben
Sich trotzig vor des Todes Macht.
In letzter Schönheit glühn und beben
Die Kronen vor der großen Schlacht.

Schon rast auf zügellosen Rossen
Der Sturm vernichtend durch die Flur.
In Reif und Nebel stirbt verdrossen
Des Sommerlebens letzte Spur.

Bald rieselt Schnee auf Feld und Gassen.
Der Tod hält Rast auf kahler Fluh.
Doch meine Seele schaut gelassen
Dem großen, stillen Sterben zu.

Simujah, die Königsfrau.

18

Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Bögtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

Die Sache hätte nun nicht geeilt; denn meine Rückkehr nach Europa stand noch in weitem Felde; allein es entsprach ihrem Wesen, einen Entschluß, sobald er gefaßt war, auch nach allen Folgen abzuwägen und deren mögliche Rückschläge fest ins Auge zu fassen.

Ich begleitete sie ein gutes Stück Weges und führte sie auf unserm leichten Zweiräder über den großen Bambussteg, den ich selber für die Arbeiter zur Abkürzung ihrer täglichen Wanderungen über den Waldböbel hatte schlagen lassen. Ich mußte in jener Gegend noch einen Augenschein vornehmen. Um die Brücke, die für Fußgänger berechnet war, sowie uns selber nicht zu gefährden, stiegen wir aus und schritten hinüber, während der Kutscher mit Pferd und Wagen zurückblieb. Am andern Ufer angekommen, schauten wir in besinnlicher Stimmung zurück und sahen das Fuhrwerk, das durch die Brücke von uns getrennt war, aufgelöst drüben stehen.

Da tat Simujah einen leisen Seufzer und sprach: „Weißt du, Werner, wie mir das Fahrzeug vorkommt?... Wie das Glück, das uns im Stich gelassen!“

„O“, tröstete ich sie, „es holt uns wieder ein.“

„Vielleicht!“ gab sie zur Antwort; „aber über den großen Steg, — weißt du, den letzten, geht einer hinter dem andern. Du lange, lange nach mir.“

„Simujah, das weiß niemand“, sagte ich zu ihr; „aber das Eine wollen wir uns geloben: drüben über dem großen Steg gern und geduldig aufeinander zu warten. Dann gibt es ein herrliches, weil lange ersehntes Wiedersehen, und wir lächeln über das irdische Schicksal Siehst du, der

Kutscher führt schon das Gefährt und bald auch das Pferd heran!“

„Und so wollen wir lächelnd voneinander gehen“, knüpfte sie auf dem Bahnhof zu Bindjai an dieses Gespräch an und bestieg, wie mir schien, guter Dinge, nach Ruß und Umarmung den Zug, der sie für einige Tage in ihre Heimat entführte.

Welche und was für Fachgelehrte Simujah dort berieten, erfuhr ich nicht; aber es fiel mir nach ihrer Rückkehr eine seltsame Veränderung in ihrem Benehmen auf. Das hingebende Weib und die zärtliche Mutter hatten sich in eine ernste, entschlossene Frau verwandelt, die ihr früheres Wesen, das gar nicht berechnender Art war, verleugnete, ihre eigenen Interessen unnachgiebig verfocht und sich dem Knaben, den sie nun verlieren sollte, sozusagen nur noch aus der Ferne widmete. Ihre Forderungen an Pension und Einrichtung nach der Heimreise von Vater und Sohn waren so hoch, daß sie selbst der Beamte bei der Protokollierung ungewöhnlich fand. Ich hatte Simujah nie von dieser Seite kennen gelernt und fragte mich umsonst, wie und unter wessen Einfluß sie dazu gelangte, ihr Kind so geschäftsmäßig zu verkaufen.

Es blieb mir ein Punkt in ihrer Seele dunkel, der sich nur allmählich aufhellte, indem ich mich in sie hineinversetzte und ihr nachfühlte, was es für sie bedeutete, ihr zweites Leben hinzugeben. Wenn sie alle Mittel brauchte, um ihren Schmerz zu betäuben, den Verlust einigermaßen erträglich zu machen, konnte ich ihr davor sein?